

13. Dezember 2016

## Proletarische Familienverhältnisse

### Die Trennung von Erwerbsarbeit und Familie

- ◆ Die vormoderne Hauswirtschaft bildete eine Produktion, Reproduktion und Autorität verbindende Einheit
- ◆ Die Industrialisierung bewirkte mit dem Aufkommen zentralisierter Betriebsstätten (Fabriken) unter den Unterschichten eine Trennung ...
  - ◆ von Familie sowie der damit verbundenen Konsumarbeit und Reproduktion einerseits
  - ◆ abhängiger Lohnarbeit für den Einkommenserwerb andererseits
  - ◆ Die Eigenproduktion von Gütern in der Hauswirtschaft wurde zunehmend bedeutungslos
- ◆ Auch im Bürgertum erfolgte im 19. Jh. eine ähnliche Trennung  
Fabrik und Büro (in Unternehmen und Staat) als Arbeitsort
- ◆ Aufgrund der unterschiedlichen Einkommen unterschieden sich jedoch die Familienverhältnisse zwischen sozialen Gruppen erheblich
  - ◆ Seit dem späten 19. Jh. trachteten Sozialpolitik und Sozialreform nach einer Einpassung der proletarischen Familie in bürgerliche Formen der Lebensführung
  - ◆ eine derartige Intervention in den Alltag der Unterschichten war im Vergleich zur vormodernen Ära neu

## Proletariat

- ◆ (Industrielles) Proletariat bezeichnet ...
  - eine Unterschichtsguppe, deren Angehörige über keine Produktionsmittel (Geräte wie Kleinhandwerk oder Heimgewerbetreibende; Boden wie unterbäuerliche Schichten) verfügen, sondern ausschließlich von den Einkünften aus abhängiger Lohnarbeit leben
- ◆ Rekrutierung
  - ◆ ... aus den mit der Mechanisierung der Textilspinnerei (1. Hälfte 19. Jh.) arbeitslos gewordenen Heimgewerbetreibenden
  - ◆ ... aus der Zuwanderung ländlicher Unterschichten
    - z. B. aus Ostwestfalen ins Ruhrgebiet, bis ca. 1880, danach Fernwanderungen
- ◆ Phase im Lebenszyklus vs. Lebenszeitstellung
  - Lange (d. h. verbreitet bis Ende 19. Jh.) war die Stellung als Fabrikarbeiter(in) nur temporäre Phase eines Lebenszyklus, der mehrere Existenzformen einschließen konnte
    - Landarbeit, gewerbliche Heimarbeit, Wanderarbeit, Aufbau eines kleinbäuerlichen Betriebs

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

3

## Wichtige Varianten

- ◆ Gelernte vs. ungelernete Arbeit
  - ◆ ungelernete Arbeitskräfte
    - z. B. Textilindustrie, Chemie
  - ◆ Gelernte Fabrikarbeiter
    - ◆ insbes. Dreher, Schlosser in Metall- und Maschinenindustrie
    - ◆ Im Vergleich zu ungelerten Arbeitern deutlich bessere Chancen, sich der Lebenshaltung der städtischen Mittelschicht anzunähern
- ◆ Industriestruktur
  - Monostrukturen wie im Ruhrgebiet (Bergbau) erschwerten die Entstehung von Beschäftigungsangeboten für Frauen
- ◆ Siedlungsstruktur
  - ◆ In Städten
    - ◆ Durchsetzung der Etagenwohnung
    - ◆ ausgeprägte Wohnungsnot
  - ◆ in zerstreuten Industrieagglomerationen (z. B. Ruhrgebiet)
    - ... wegen fehlendem Wohnungsmarkt Bau von Werksiedlungen, die auch Gartenbau und Kleinviehhaltung ermöglichten

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

4

## Die *family wage economy*

- ◆ Von Louise Tilly eingeführter Begriff zur Charakterisierung der Hauswirtschaft und des Familienlebens der industriellen Unterschicht in Europa bis zum frühen 20. Jh.
- ◆ Idee: Familienstrategien wurden stark durch das Bedürfnis geprägt, durch Lohnarbeit ein für die Befriedigung der Grundbedürfnisse ausreichendes Einkommen zu erwirtschaften
- ◆ Lohneinkommen wurden gepoolt; nach Möglichkeit hatten alle Familienmitglieder zum Lohneinkommen beizutragen

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

5

## Haushaltsfunktionen — *Family wage economy*

- ◆ Zwar verlor die Produktion von Gütern bis auf den Gartenbau und Kleinviehhaltung v. a. in Werksiedlungen und ländlichen Industriegebieten stark an Bedeutung
- ◆ Folgende Funktionen blieben dagegen wichtig bzw. erlangten verstärktes Gewicht:
- ◆ **Versorgung**  
Bis ins frühe 20. Jh., d.h. mit wachsender Lebenserwartung und solange Leistungen staatlicher Altersrenten noch gering waren, nahm die Häufigkeit der Koresidenz von Ehepaaren mit Eltern noch zu
- ◆ **Unterstützung der Ehefrau**  
Mit der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit von Frauen nahm deren Bedarf an Hilfe insbes. bei der Kinderbetreuung zu. Z. T. koresidierende ältere verwandte Frauen übernahmen z. T. gegen Bezahlung diese Funktion
- ◆ **Familie als Arbeitseinheit**  
Arbeitsverträge in Textilindustrie und Bergbau wurden z. T. mit Familienoberhaupt für ganzen Arbeitsverband (von 4–7 Personen) geschlossen  
→ Die Familie wirkte somit als Instanz der Ausbildung und Kontrolle von Arbeitskräften
- ◆ **Kettenwanderung / Verwandtschaft als Quelle von Information**  
Die Koresidenz von weither zuwandernden alleinstehenden Verwandten mit einer schon am Zielort lebenden Familie als Inwohner/Kostgänger bildete ein wichtige Etappe für den Einstieg in den Arbeitsmarkt

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

6

## Folgen der Haushaltsfunktionen für Haushaltsstrukturen in der industriellen Unterschicht

- ◆ Tilburg (Textilstadt in den östlichen Niederlanden, ca. 1850–1920)
  - ◆ Aufwärtsmobile Haushalte von eingewanderten Fabrikarbeitern weisen überdurchschnittlich häufig Verwandte auf
    - Bezug zu Kettenwanderung: Dies sind Haushalte, die offenbar besonders gute Informationen über den lokalen Arbeitsmarkt verfügen und deshalb auch zahlreiche Verwandte nachziehen
  - ◆ Überdurchschnittlich hoher Anteil komplexer Haushalte in den späten Phasen des Familienzyklus in Unterschicht
    - Versorgungsfunktion zur Bewältigung von Altersarmut
  - ◆ Kinder von Fabrikarbeitern verlassen den elterlichen Haushalt etwas früher als in anderen Unterschichtgruppen: Bedeutung des überregionalen Arbeitsmarkts
- ◆ Preston (Textilstadt in NW-England) 1851  
(Hinweise auf ähnliche Situation im Ruhrgebiet 2. Hälfte 19. Jh.)
  - ◆ im nationalen Vergleich überdurchschnittlich große Haushalte  
im Mittel 5,4 Personen
  - ◆ hoher Anteil an Haushalten mit Verwandten und InwohnerInnen (je 23%)  
→ »halboffene Familie«

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

7

## Kost- und Schlafgängerwesen

- ◆ Drei Formen
  - i. Zimmermieter
  - ii. Schlafgänger: mietet nur Bett, oft im selben Schlafzimmer wie Familie; Aufenthalt in Wohnung sonst kurz
  - iii. Kostgänger: Bett + Mahlzeiten
- ◆ Starke Verbreitung außerhalb der Oberschicht
  - ◆ z. B. München 1904/07 in oberer Unterschicht 13,7% Zimmervermietung, 12,1% mit Schlafgängern
  - ◆ Um 1900 bestand ca. 12% der großstädtischen Bevölkerung aus Kost- bzw. Schlafgängern
- ◆ Relevanz für und Bezug zur Familie
  - ◆ Mit Kostgängern konnten Frauen ein Einkommen im Umfang von 40% und mehr der Miete erwirtschaften
    - wichtig für Witwen, bei Invalidität des Mannes
  - ◆ Z. T. stammten Kost-/Schlafgänger aus selber Region bzw. selber Verwandtschaftsgruppe wie die Hauptfamilie. Überwiegend fanden sich jedoch sehr kurze, anonyme Verhältnisse von 10–20 Wochen

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

8

## Reallöhne als Basis des Lebensstandards

### Lebensstandard: Definitionen

- ◆ Einkommen (input-Variable): Reallohn (Nominallohn / Konsumgüterpreisniveau)
- ◆ Niveau der materiellen Lebenshaltung: Konsumniveau, Wohnqualität
- ◆ Biologischer Lebensstandard: Sterblichkeit, Körpergröße

### Die langfristige Entwicklung der Reallöhne gewerblicher Arbeitskräfte

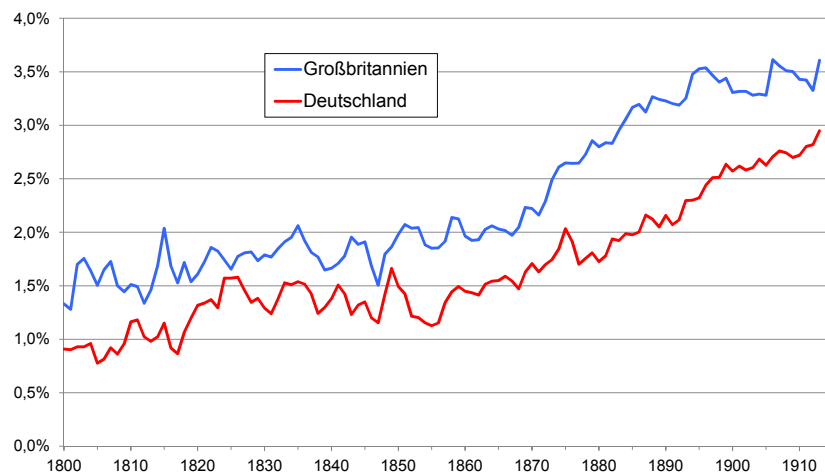
- ◆ In Deutschland bis ca. 1820 Kompensation des Falls des Reallohns in der 2. Hälfte des 18. Jh.
- ◆ Nachhaltiger Anstieg der Reallöhne in D und GB ab ca. 1870er Jahre

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

9

## Reallohn von Arbeitern in England und in Deutschland



Anteil eines jährlich von einer Person konsumierten Konsumgüterkorbs, der mit einem Sommertaglohn eines ungelerten städtischen Arbeiters gekauft werden kann  
Quelle: Eigene Berechnung

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

10

## Die traditionelle Unterschichtsernährung erste Hälfte 19. Jh.

- ◆ Als Folge der Pauperisierung ...
- ◆ verlor Getreide an Bedeutung in der Ernährung von Unterschichten
- ◆ Ersatz
  - ◆ Hülsenfrüchte (Bohnen, Erbsen)
  - ◆ Kartoffeln
    - ◆ in Deutschland allgemeine Durchsetzung ab Hungerkrise 1817
    - ◆ Der Pro-Kopf-Konsum erreichte 1900 mit 271 kg seinen Höhepunkt
- ◆ Fleisch ...
  - ◆ verschwand seit 16. Jh. zunehmend aus der Ernährung der Unterschichten
  - ◆ Speck war ein wichtiges Ersatzgut
- ◆ Relevanz der Subsistenzwirtschaft in der industriellen Unterschicht
  - ◆ Beträchtliche Bedeutung der Selbstversorgung noch im frühen 20. Jh. außerhalb von Großstädten: Betriebswohnungen wiesen oft einen großen Garten und Stall für Kleinvieh auf

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

11

## Neue Konsumgüter

- ◆ Stärker noch als bei protoindustriellen Gewerbetreibenden schob sich mit dem ausschließlichen Angewiesensein auf Geldeinkommen v. a. aus Fabrikarbeit der Markt zwischen Produktion und Bedürfnisbefriedigung
- ◆ die Unterschichten wurden (angesichts der verbreiteten Not allerdings in Grenzen) zu wählenden KonsumentInnen
- ◆ Zu neuen, FabrikarbeiterInnen von älteren Unterschichten abgrenzende Konsumgüter zählten
  - ◆ bunte Baumwollkleider (vs. lokal produziertes Leinen)
  - ◆ Brot (vs. Brei und Eintopf aus Erbsen/Linsen)
  - ◆ Kaffee, Brantwein
  - ◆ Zucker und Tabak

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

12

## Funktionen der neuen Konsumgüter

### (1) Statuskonsum

- ◆ Öffentlich getragene Kleider, Bohnen- (vs. Zichorien-)kaffee etc. demonstrierten hohe Verdienstkapazität
- ◆ Dauerhafte Güter (Uhren, Möbel) konnten neben dem auf dem Heiratsmarkt wichtigen Statuskonsum zusätzlich die Funktion einer Sparkasse ausüben (Möglichkeit der Verpfändung)

### (2) Kompensatorischer Konsum

- ◆ Branntwein/Korn, z. T. Tabak als betäubende Drogen dienten als Mittel, mit monotoner und entfremdeter Arbeit fertig zu werden
- ◆ Gerade Branntwein/Korn war häufige Arbeitsplatzdroge, gegen die Unternehmen vergebens ankämpften

### (3) Quelle von Soziabilität

Kaffee und Tabak waren typische Genussmittel für Pausen, um sie kristallisierte sich die Soziabilität in der Fabrik

### (4) Rasche Zubereitung

- ◆ Langwierige Nahrungsmittelzubereitung war für erwerbstätige Frauen mit Opportunitätskosten (entgangener Verdienst) verbunden
- ◆ Konkret: Kaffee ist ein Erreger, der rasch arbeitsfähig macht; Zucker (Marmelade nach 1850), Käse, Wurst und Brot (vs. Eintopf, Brei) sind rasche Kalorienspender

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

13

## Wohnverhältnisse Allgemeines

- ◆ Parallel zur Industrialisierung erlebte Deutschland in der zweiten Hälfte 19. Jh. eine sehr rasche Urbanisierung
  - ◆ 1850 lebten 6%, 1910 35% der Bevölkerung in Orten mit 20'000 und mehr Einw.
  - ◆ In Großstädten (>100'000 Einw.) lebten 1850 2%, 1910 21% der Bevölkerung
- ◆ Etagenmietwohnung als neue Wohnform
  - ◆ ... für mindestens 90% der großstädtischen Haushalte im späten 19. Jh.
  - ◆ ... abgesehen von
    - ◆ Bergbausiedlungen in ursprünglich ländlichen Gebieten (z. B. Ruhrgebiet)
    - ◆ Ländlichen Industriegebieten (Arbeiter-Bauer)
- ◆ Nach Assanierung der Städte fanden trotz „Wohnungsnot“ und aus heutiger Sicht übler Zustände viele ländliche Zuwandernde aus der Unterschicht bessere Wohnverhältnisse vor
  - ◆ Raumgröße, Küche, Bett

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

14

## Dimensionen der „Wohnungsnot“ im Kaiserreich I

### (1) Hohe Belegungsdichten

- ◆ heizbare Zimmer pro Person in deutschen Großstädten  
Um 1875 0,45–0,55      1900 0,49–0,66
- ◆ Wohnräume (inkl. Küche) pro Person  
Um 1875 0,53–0,77      1900 0,53–1,04
- ◆ Ein substantieller, wenn auch abnehmender Teil der Bevölkerung wohnte in als »übervölkert« definierten Wohnungen
  - ◆ Berlin 1865 ca. 25%, 1905 knapp 5%
  - ◆ In München betrug 1904/07 die mittlere Wohnungsfläche in der Unterschicht 34,0m<sup>2</sup> (8,9m<sup>2</sup> pro Person), in der Oberschicht 72,0m<sup>2</sup> (18,8m<sup>2</sup> pro Person)

### (2) Fehlbestände, geringe Abschließung

- ◆ häufig wurden relativ große Wohnungen gebaut (3 und mehr Zimmer), die sich die NachfragerInnen nicht leisten konnten
- ◆ Folgen
  - ◆ Verstärkung des Drucks zum Kost- und Schlafgängerwesen
  - ◆ Oft wurden Objekte als Teilwohnungen vermietet, in München 1904/07 ca. 1/3 der Objekte  
→ schlechte Ausstattung, insbes. im hygienischen Bereich; die abgeschlossene Wohnung war nicht allgemein verbreitet

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

15

## Dimensionen der „Wohnungsnot“ im Kaiserreich II

### (3) Ausstattung

- ◆ Eigene Küche mit fließendem Wasser hatten schon ab den 1870er/1880er Jahren 80–90% aller Wohnungen
- ◆ Die Küche diente allerdings oft auch als Wohn- und Schlafzimmer (*Mehrfachfunktion*)
- ◆ ein eigenes WC gehörte lange nicht zum Standard
  - ◆ Berlin 1871 9,0%, 1890 80,9%
  - ◆ München 1904/07 in der Unterschicht 19,1%, in der Oberschicht 83,7%
- ◆ ein eigenes Bad hatten zu Beginn des 20. Jh. auch in der Oberschicht höchstens 20% der Wohnungen

### (4) Bausubstanz

- ◆ Verbreitet Mängel in der Form von Feuchtigkeit und geringem Lichteinfall  
kleine Fenster, Blick nach Hof
- ◆ In Berlin waren ca. 1875 etwa 10% der Wohnungen im Keller, um 1900 in Berlin und Hamburg ca. 6%

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

16



## Die Wohnung einer Arbeiterfamilie (Leipzig, 1880er Jahre)

[Die Wohnung liegt in einem Hinterhaus im Erdgeschoß und ist feucht.]

Das Wohnzimmer hat folgende Ausdehnung: Höhe 2,55 Meter, Länge 3,40 Meter, Tiefe 2,90 Meter, total 24,14 Kubikmeter. Zur Erzeugung einer konkreten Vorstellung möge der Leser einen solchen Raum aus seinem Zimmer herausmessen oder wenigstens ausschreiten.

Dieses Zimmer dient zugleich als Küche und Waschhaus, die beiden ältesten Kinder fertigen darin ihre Schularbeiten. Die Beleuchtung desselben für diesen Zweck ist mangelhaft, es ist nur 1 Fenster neben der Tür vorhanden. Hinter den Anforderungen der Gesundheitspflege (Kadettenhäuser) bleibt es um mindestens 70 Kubikmeter zurück, wenn man den gesamten Raum des Zimmers der Rechnung zu Grunde legt. Nach strenger hygienischer Auffassung vermehrt sich die Differenz noch um ein paar Kubikmeter, nämlich um das Volumen von einem Kleiderschrank, einer großen Truhe, einer Schublade, einem Glasspinde, einem Tisch, mehreren Stühlen und kleineren Hausgeräten, einem Kachelofen und 5 Menschen.

...

Die Kammer, welche als Schlafzimmer dient, hat folgende Abmessungen: Höhe 2,55 Meter, Länge 2,20 Meter, Tiefe 2,90 Meter, total 16,27 Kubikmeter.

Es stehen darin zwei Betten und ein kleiner viereckiger Tisch, [...] Der Luftkubus dürfte mit Rücksicht auf Betten und die fünf Menschen während der Nacht auf höchstens 15 Kubikmeter zu veranschlagen sein. Die Hygiene beansprucht für einen einzigen Erwachsenen allein etwa 18 Kubikmeter, für einen Unerwachsenen (Kadetten) 20 Kubikmeter; für das Bedürfnis der ganzen Familie fehlen wieder etwa 70 Kubikmeter.

H. Mehner, »Der Haushalt und die Lebenshaltung einer Leipziger Arbeiterfamilie«, S. 309–333 in Heidi Rosenbaum (Hg.), *Seminar Familie und Gesellschaftsstruktur* (=stw 244, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1978; zuerst 1887), S. 320 f.

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

17

## Wohnreformbewegung

### ◆ Anknüpfungspunkt: »Wohnungskrankheiten«

- ◆ chronische Infektionskrankheiten, insbes. Tuberkulose und Typhus
- ◆ Diesbezüglich relevante Kriterien der Wohnqualität:
  - ◆ Sanitäre Ausstattung
  - ◆ Feuchtigkeit (insbes. in Kellerwohnungen)
  - ◆ Hitze (insbes. in Dachwohnungen)
  - ◆ Licht
  - ◆ Durchlüftung
  - ◆ Reinlichkeit der BewohnerInnen (insbes. bzgl. Putzen)

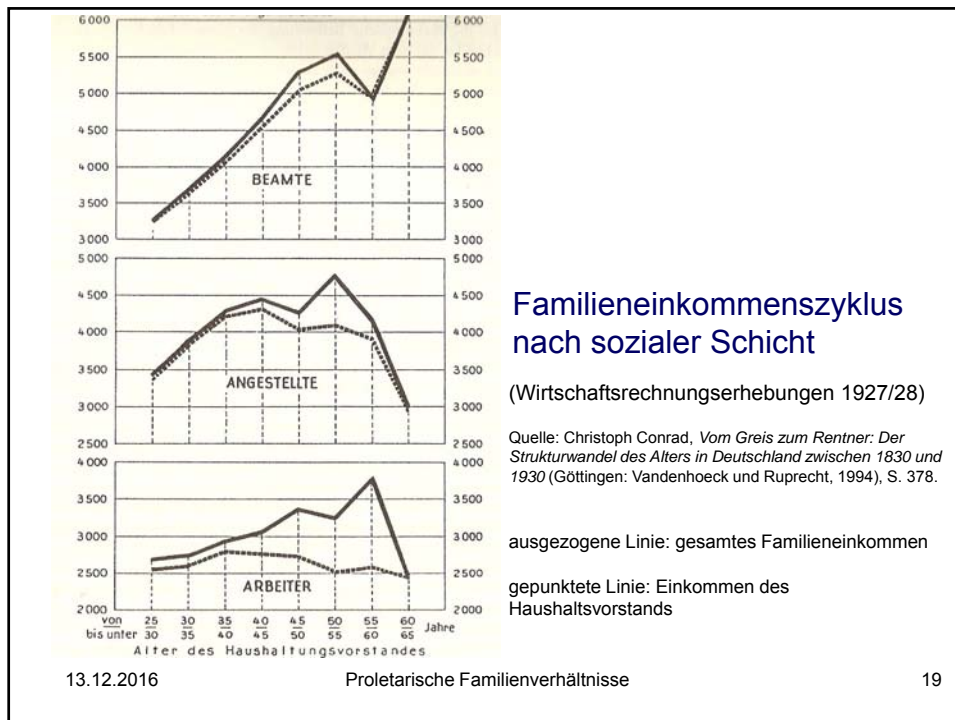
### ◆ Elemente ab ca. 1890

- ◆ Erarbeitung sozialhygienischer Grenzwerte und Standards, u. a.
  - ◆ minimaler Luftraum in Schlafzimmer pro Person 10m<sup>3</sup>
  - ◆ eigenes WC für jede Wohnung
  - ◆ Kampagnen gegen Kellerwohnungen, Schlafgängerwesen (mobile Bevölkerung verbreitet Krankheitsherde)
- ◆ Aufbau von Wohnungsinspektoraten in vielen Städte
  - ◆ 1900 in 22 von 52 deutschen Städten über 50'000 Einw.
  - ◆ Kontrolle auf feuerpolizeiliche und hygienische Kriterien
- ◆ Kommunalen Wohnungsbau bzw. von Gemeinden unterstützter genossenschaftlicher bzw. privater Wohnungsbau

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

18



- ### Familieneinkommenszyklus und Erwerbstätigkeit von Familienangehörigen
- ◆ Einkommenszyklus von Fabrikarbeitern
    - ◆ Ab einem Alter von ca. 40 nahm die Verdienstkapazität von Männern wegen der starken körperlichen Belastung ab
    - ◆ Dennoch war (und ist) die Sozialpolitik am Konzept des Lebenszeit-familienernährers ausgerichtet
    - ◆ Der zurück gehende Verdienst des Mannes reichte oft nicht zur Lebensführung aus
  - weitere Familienangehörige mussten ebenfalls Erwerbsarbeit verrichten
  - ◆ Wichtiger Beitrag von Kindern im jungen Erwachsenenalter vor ihrem Ausscheiden aus dem elterlichen Haushalt zum Familienbudget
    - ◆ Verschwinden der für ländliche Unterschichten typischen Gesindephase
    - ◆ Besonders unter jungen Frauen Verlagerung von häuslichen Diensten zu Beschäftigung in Gewerbe sowie Handel und Dienstleistungen
    - ◆ Zwischen spätem 19. Jh. und früher Nachkriegszeit hohe Erwerbsquote lediger Frauen
  - ◆ Dagegen bis ca. 1960 begrenzte Erwerbstätigkeit verheirateter Frauen
    - ◆ allerdings überdurchschnittlich verbreitet in der Unterschicht
- 13.12.2016 Proletarische Familienverhältnisse 20

## Erwerbstätigkeit von Frauen Deutschland, 1882–1980

	1882	1907	1925	1939	1950	1961	1980
<i>Erwerbsquote von Frauen</i>							
Alle im Alter 15/16–59	(37,5)	(45,9)	48,9	49,8	44,4	48,9	52,9
Alleinstehende 15/16–59	69,4	71,7	73,8	77,2	68,7	69,2	62,0
Verheirateter 15/16–59	(9,5)	(26,3)	29,1	33,8	26,4	36,5	48,3
<i>Anteile an den erwerbstätigen Frauen</i> 1970							
Dienstpersonal	17,9	16,1	11,4	10,5	9,0	3,4	1,0
Mithelfende Familienangehörige	40,7	35,2	36,0	36,3	32,0	22,1	14,5
Landarbeiterinnen	15,5	14,5	9,2	6,2	--	1,1	0,6
Arbeiterinnen im Gewerbe	3,0	9,5	14,3	18,0	--	23,6	24,6
Angestellte in Handel, Dienstleistungen	1,6	5,7	9,6	11,9	--	22,4	33,4

Bis 1907 sind sog. »mithelfende Familienangehörige« massiv unterschätzt; davon berührte Angaben sind deshalb in Klammern gesetzt.

Quelle: Walter Müller, Angelika Willms und Johann Handl, *Strukturwandel der Frauenarbeit 1880–1980* (Frankfurt a. M.: Campus, 1983), 35, 54.

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

21

## Erwerbsarbeit und Mehrfachbelastung verheirateter Frauen

- ◆ Beschäftigten verheirateter Frauen
  - ◆ z. T. in Fabriken, insbes. Textil, Chemie
  - ◆ z. T. Arbeiten mit flexibler Zeiteinteilung, insbes. Heimarbeit, Putz-, Wascharbeiten
- ◆ Frauenlöhne waren generell niedrig
  - ◆ Einschätzung als Ergänzung des Familieneinkommens
  - ◆ Junge Frauen konnten kaum außerhalb des elterlichen Haushalts leben
- ◆ Mehrfachbelastung von Fabrikarbeiterinnen
  - ◆ Außerhäusliche Erwerbsarbeit führte zur geringen Flexibilität der Kombination von Hausarbeit, Fürsorge für die Kinder und Erwerbsarbeit
  - ◆ Langer Arbeitstag
    - ◆ Frühes Aufstehen für die Zubereitung des Frühstücks und die Zubereitung der Tageszehrung
    - ◆ Nutzung des Abends sowie des Wochenendes für Hausarbeiten
  - ◆ „Ineffizientes“, „teures“ Wirtschaften
    - ◆ Kurze Einkaufszyklen, besonders wenn das Einkommen keine Rücklagen über eine Woche hinaus erlaubte
    - ◆ Nutzung von verarbeiteten (Wurst) oder rasch zu verarbeitenden (Zucker) Nahrungsmitteln

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

22

## Aus dem Arbeitsalltag einer verheirateten Fabrikarbeiterin Leipzig, 1880er Jahre

Die Frau erhebt sich um 4 oder  $\frac{1}{2}5$  ...; mit ihr stehen zugleich die beiden größeren Kinder auf. Sie macht zunächst Feuer an, um das erste Frühstück zu bereiten, und kleidet sich an. Später weckt sie den kleinsten Jungen auf, um ihn zu waschen, zu kämmen und anzuziehen. Der Mann steht eine halbe Stunde später auf als die Frau. Zu den wichtigsten Morgengeschäften der Frau gehört es, für das Leben auf der Fabrik den Tag über den gemahlten Kaffee, etwas Wurst und das nötige Brot einzupacken, das Hauptnahrungsmittel neben den Kartoffeln. Sie muß auch den Kindern das für den Tag bedurfte Brot abschneiden.

Nachdem die Eltern nach der Fabrik gegangen sind, sind die Kinder außer der Schulzeit sich selbst überlassen. [Der Jüngste wird für wöchentlich 1 Mark während der Schulzeit der Älteren von der Mutter eines Arbeitskollegen des Manns gehütet.]

Es ist noch hinzuzufügen, daß die Frau nicht alles ißt, was hier auf sie gerechnet wurde. Oft denkt sie bei ihrem kärglichen Mahle an ihre Kinder daheim; dann packt sie etwas ein, heimlich, „daß der Mann nichts merkt“, denn dieser will das nicht dulden. Wenn ihr Tun bemerkt wird, sagt sie, sie wäre satt. Abends erwartet sie ihr kleiner blauäugiger Junge schon am Tore und fragt: „Mutter, hast du mir etwas mitgebracht?“ Da gibt sie ihm denn eine Spur Wurst oder „einen Käseringel“ eines Quarkkäses. „Die Kinder müssen doch auch Liebe behalten zu einem.“

Die Frau meint, sie müsse sonntags erst recht arbeiten. „Einen Sonntag flick'ich, einen Sonntag wasch'ich. Vormittags reneviert [renoviert] man, da macht man ein bißchen Wirtschaft.“

Quelle: H. Mehner, »Der Haushalt und die Lebenshaltung einer Leipziger Arbeiterfamilie«, S. 309–333 in Heidi Rosenbaum (Hg.), *Seminar Familie und Gesellschaftsstruktur* (=stw 244, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1978; zuerst 1887), S. 313 f., 318.

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

23

## »Fürsorgliche Belagerung« Konzept

◆ Im späten 19./frühen 20. Jh. Bemühung zur Einpassung proletarischer Familien in bürgerliche Formen der Lebensführung

- ◆ „Kolonialisierung“, „Akkulturation“, „Sozialdisziplinierung“
- ◆ Hauptadressatinnen: Ehefrauen

◆ Ziele

- ◆ Sozialpolitische Ziele
  - ◆ Reduktion der Säuglingssterblichkeit
  - ◆ Bekämpfung von Infektionskrankheiten
  - ◆ Reduktion der Ausgaben für Fürsorge dank rationeller Haushaltsführung
- ◆ Familisierung von Arbeitern und damit deren politische Zähmung

◆ Wichtige Träger

- ◆ Ärzte
- ◆ Sozialreformer

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

24

## »Fürsorgliche Belagerung« Elemente

- ◆ **Nahrungsmittelzubereitung**
  - ◆ Vorwurf der Ignoranz bezüglich der gesunden, billigen Nahrungsmittelzubereitung unter Fabrikarbeiterinnen
  - ◆ Erwerbstätigkeit würde zur Verwendung zwar rasch zuzubereitender, aber teurer Nahrungsmittel führen
  - ◆ Maßnahmen: Hauswirtschaftskurse, Kochbücher
- ◆ **Säuglingsfürsorge**
  - ◆ Ab 1905 vermehrt Fürsorgestellen
  - ◆ Z. T. mit Hausbesuchen verbunden
    - Über Ermahnung zum Stillen hinaus Popularisierung von Hygienestandards
  - ◆ Bis 1. WK rasche Ausdehnung des Erfassungsgrads in Großstädten  
Berlin/Charlottenburg 1914/15 zwei Drittel der Neugeborenen
- ◆ **Krankenkassen und Wohnungsfürsorge**
  - ◆ Körperhygiene, Lüften und Putzen wurden als wichtige Mittel zur Begrenzung von Krankheitsherden angesehen
    - Informationskampagnen von Krankenkassen und Arbeitervereinen
  - ◆ Wohnungsinspektorate kontrollierten z. T. auch den hygienischen Zustand der Wohnungen

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

25

Datum: \_\_\_\_\_ Säuglingsfürsorgestelle Nr. V. Nr. \_\_\_\_\_

Name des Kindes: \_\_\_\_\_ geb. am: \_\_\_\_\_

Ehel.: \_\_\_\_\_ Wohnung der Eltern: \_\_\_\_\_

Unehel.: \_\_\_\_\_ In Pflege bei: \_\_\_\_\_

---

Name des Vaters bzw. d. Mutter: \_\_\_\_\_  
Ledig, verh., ehewert., verwitw.: \_\_\_\_\_

Tag u. Ort d. Geburt d. Vaters: \_\_\_\_\_

Tag u. Ort d. Geburt d. Mutter: \_\_\_\_\_

Seit wann in Berlin: \_\_\_\_\_

Beruf (möglichst speziell): \_\_\_\_\_

Wachsendienst: \_\_\_\_\_ Regelm.: \_\_\_\_\_ Schulden: \_\_\_\_\_

Verdienst der Frau: \_\_\_\_\_ Abverm.: \_\_\_\_\_ für \_\_\_\_\_ Mk.

Monatliche Miete: \_\_\_\_\_

Wieviel Kinder: \_\_\_\_\_ wie alt: \_\_\_\_\_

Grund der Bedürftigkeit: \_\_\_\_\_

---

Lage der Wohnung (Himmelsrichtung): \_\_\_\_\_

Wieviel Räume: \_\_\_\_\_

Größe der Räume

Raum	Fenster — Fläche	Länge	Breite	Höhe
1	—	—	—	—
2	—	—	—	—
3	—	—	—	—
4	—	—	—	—
	a	b	c	d

Bodenfläche: \_\_\_\_\_

Kubikinhalt: \_\_\_\_\_

\*s Fensterfläche der Bodenfläche: \_\_\_\_\_

Wieviel Personen teilenden Raum mit dem Säugling bei Tage: \_\_\_\_\_ bei Nacht: \_\_\_\_\_

Beschaffenheit der Wohnung: durchlüftbar, teilw. durchlüftbar, undurchlüftbar, hell, dunkel, feucht, sauber, heiß, kalt.

Wieviel Betten: \_\_\_\_\_ Wo schläft der Säugling: \_\_\_\_\_

Wird im Zimmer gekocht: \_\_\_\_\_ Wo ist die Wasserleitung: \_\_\_\_\_

Haltung des Kindes: \_\_\_\_\_

Nahrung: \_\_\_\_\_

Ankunft von: \_\_\_\_\_

### Recherchebogen einer Säuglingsfürsorgestelle (Anfang 20. Jh.)

Quelle: Christoph Sachße, *Mütterlichkeit als Beruf: Sozialarbeit, Sozialreform und Frauenbewegung 1871–1929* (=es 1351, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1986; Opladen: Westdeutscher Verlag, 1994<sup>2</sup>), S. 66

13.12.2016

Proletarische Familienverhältnisse

26